

Oliver Twist und Kim Wang Lu

Autor(en): **Renggli, Sepp**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oliver Twist und Kim Wang Lu

SEPP RENGGLI

Sie ist 28 Kilo leicht und 134 Zentimeter klein, liebkost zwischen ihren Auftritten an den Geräten Teddybär Sung Ding (oder ähnlich) und behauptet, durch die Lücken ihrer wackelnden Milchzähne lispelnd, 16 Jahre alt zu sein. Der gelbe Teint verhindert das Erröten, und der Zweck heiligt die Mittel (Sprichwort). Denn neunjährige Mädchen dürfen an internationalen Wettkämpfen des so genannten Frauenkunstturnens nicht teilnehmen.

Sie (oder es) heisst Kim Wang Lu (oder ähnlich), stammt aus Nordkorea oder China (oder ähnlich), wurde im Kindergarten entdeckt und in die regionale Kindersportschule einberufen, wo die Fünfjährige fern ihrer Eltern sechsmal sieben Stunden pro Woche trainierte. «Kinder», doziert der staatlich besoldete Trainer, «Kinder haben stärkere und elastischere Gelenke als Erwachsene», und befiehlt, «Übung zehnmal wiederholen.»

Wenn Kim Wang Lu (oder ähnlich) 18 ist und alle Zähne besitzt, verabschiedet sie sich mit spriessenden Brustwärtchen und lockeren Bändern auf der Höhe ihres Ruhms, versehen mit vielen Medaillen, begleitet vom Dank des Vaterlandes, tränenden Auges vom Spitzensport. Charles Dickens würde in Kenntnis dieser Entwicklung «Oliver Twist» wahrscheinlich im Sportbetrieb des frühen 21. Jahrhunderts statt im englischen Industrialismus des 19. Jahrhunderts ansiedeln. Ort der Handlung irgendwo im Fernen (oder näheren) Osten.

Oder vielleicht in der Schweiz? Das Mädchen, auf Wunsch von Mama Martina getauft, weil es damals in Mutters Heimat eine berühmte Sport-

lerin namens Martina gab, sollte ebenfalls eine berühmte Sportlerin werden. Die Presse pries die Zehnjährige als Jahrzehnttalent und drei Jahre später die 13-jährige (Superlativen steigern die Auflage) als Jahrhunderttalent. Zum Jahrtausendtalent reichte es Martina II. leider nicht ganz, weil der 22-Jährigen ob des vielen Laufens die Füsse wehtaten, worauf Mami, Kind, Manager und Anwälte vom unfähigen Schuhfabrikanten einige Dollar-Millionen Schmerzensgeld anforderten. Sie sind noch nicht eingetroffen.

Aber es muss ja nicht Martina sein. Martina könnte ebenso gut Denise heissen. Denise, 9, heisst Denise, weil eine berühmte Eisläuferin Denise heisst. Die Mutter von Klein-Denise wäre seinerzeit ebenfalls gern Weltmeisterin geworden, scheiterte aber bereits am einfachen Axel, der, obwohl er einfach ist, nicht einfach ist. Darunter muss jetzt das Töchterchen leiden. Es besucht eine teure Spezialschule und fröstelt fast jede freie Minute seiner Kindheit irgendwo auf einer Eisbahn. Besonders viel scheint das Sommertraining mit dem international renommierten Eislaufpädagogen im allgäuischen Oberstdorf herzugeben. Vater hat einen Kredit aufgenommen, Mutter jobbt nachts als Aushilfs-Krankenschwester, und die Kleine springt, wenn sie nicht auf den kalten Popo fällt, bereits den doppelten Salchow. Auch die Beherrschung der attraktiven Biellmann-Pirouette ist im Trainingsplan vorgesehen, obwohl beim zehnten Hochheben des linken Beinchen der Rücken schmerzt und Tränen kolumnieren. Vor den Preis setzten die Götter den Schweiss. Mami schliesst diese Weisheit der alten Griechen ins Nachtgebet ein.

Aber es muss ja nicht Denise sein. Denise könnte ebenso gut Barbara heissen. Mami, Papi, Tante, Gotte und

Götti sind entzückt. Schon mit drei Jahren schlägt Baba den Purzelbaum. Diese Begabung darf nicht verkommen. Mit fünf, als Baba bereits fehlerlos Barbara sagen kann, darf (oder muss) das Mädchen ins Ballett und mit sieben in die Mädchenriege des Turnvereins. Dort entdeckt der Regionaltrainer das gelenkige Kind. Jetzt gehts aufwärts, ständig aufwärts, bis zum Meniskus. Trainingslager Magglingen, Leistungszentrum Zürich, Aufnahme ins Nationalkader, Sieg gegen Vorarlberg-West. Die Lokalpresse lobt das grosse Talent der kleinen Turnerin, der Rektor veranstaltet zu ihren Ehren einen schlichten Empfang. Die Schulpflege ist tolerant und drückt bei Absenzen mehrere Augen zu. Es geht schliesslich um die Ehre der Gemeinde. Barbara trainiert pro Woche 17 Stunden und verschweigt tapfer ihre diversen Wehwehchen. Nach ungefähr 4000 Trainingsstunden steht die eine Beckenhälfte 1,2 cm höher als die andere. Dafür ist die andere 1,2 cm tiefer. Die Menisken sind defekt, die Schulter kugelt aus und ein. Im Spital hat Barbara Zeit zum Nachdenken. Denken kann Folgen haben. Barbara, 18, denkt und verabschiedet sich vom Spitzensport. Der Trainer bedauert, doch er kommt darüber hinweg. Dank Ursula. Uschi ist erst siebenjährig, aber womöglich noch talentierter als Barbara in diesem Alter. Er will sie zur Weltklasse führen. Oder zum Kreuzbandriss. Ein defektes Kreuzband ist weniger schlimm als die Brutalität, behauptet der belese Coach. Er beruft sich auf Kinder, die pro Woche zwanzig Stunden in den Fernseher glotzen, dort Gewalt konsumieren und darob selbst gewalttätig werden. Das haben amerikanische Ärzte festgestellt, sagt der Trainer, und bringt Uschi den Salto bei. Vorderhand nur den einfachen mit Spagat. Nächste Woche wird der zweifache Salto geübt. Und der ist nicht einfach.